Eiszeit statt Freizeit

Autor(en): **Böckelmann, F. / Nahr, G.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft**

Band (Jahr): **4 (1982)**

Heft 14

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-653181

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aber die „Expertengruppe offener Kanal" und Lohmar trennt auch vieles. Die Befürworter des „offenen Kanals" (deren Vorschläge in den Kabelpilotprojekten derzeit entweder bürokratisch verballhornt oder schlicht ignoriert werden) bemühen sich ernsthaft um eine Verbesserung der alltäglichen Kommunikationssituationen; wie ich finde, ohne realistische Ausgangsanalyse. Mit Lohmar und Co. ist dies schon etwas anderes. Der im SPIEGEL so gepriesene Jedermann-Medien-Entdecker Lohmar ist seit Jahren weniger durch kommunikationswissenschaftliche Fachbeiträge aufgefallen, sondern als „Vorsitzender des Beirats der Stiftung für Kommunikationsforschung im Stifterverband für die deutsche Wissenschaft"; der Stifterverband ist eine Forschungsförderungseinrichtung großer Unternehmen (kein Wort dazu im SPIEGEL). Im „Beirat der Stiftung für Kommunikationsforschung" sitzen neben einigen Politikern vor allem Vertreter der potenten Elektronik- und Medienkonzerne (und sogar der Verlagsleiter des SPIEGEL).

Wenn der SPIEGEL eine so (gossen-)journalistische, die eigentlichen Quellen verschweigende, im übrigen mit Un- und Halbwahrheiten durchsetzte Berichterstattung in seiner Millionenauflage verbreitet, so läßt dies nur auf ganz andere, allerdings verhüllte Interessen schließen. Er will, so wage ich zu behaupten, nämlich selbst in die elektronischen Supermärkte der Zukunft einsteigen, er verbreitet den Mythos von der demokratisierenden Kabeltechnik, um dem großen Geld den Weg zu ebnen. (Da paßt es wohl gut, daß der SPIEGEL-Verlag gerade einen bedeutenden Kabelfernseh-Experten vom Gruner- und Jahr-Konzern abgeheuert hat.) So präsentiert uns der SPIEGEL die demokratische Medien-Wunderwelt der Zukunft, wo er es doch so viel einfacher hätte, heute zu einem Jedermann-Nachrichtenmagazin zu werden, mit Redakteurs-Mitbestimmung, mit offenen Kolumnen und aktiver Bürgerbeteiligung. Oder wird dies alles nur von der altertümlichen Drucktechnik des SPIEGEL verhindert?

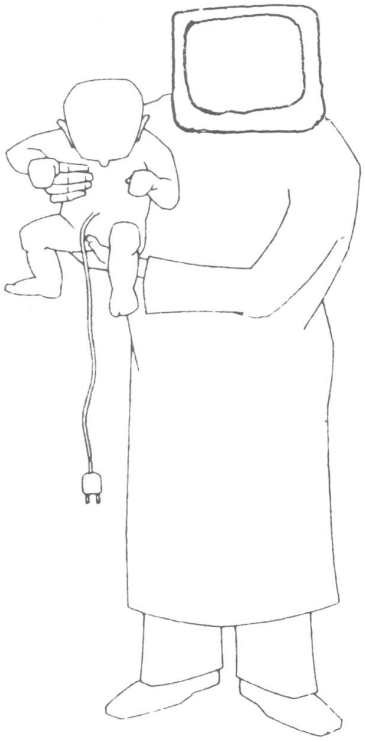
Eiszeit statt Freizeit

Ab 1983 werden in der Bundesrepublik und West-Berlin die Rundfunk- und Fernsehgebühren erhöht. In den Gebühren sind dann auch zwei „Kabelgroschen" enthalten, die zur Finanzierung der vier Kabel-Pilotprojekte beitragen sollen. Im Berliner Pilotprojekt sollen insbesondere die sogenannten „Dialog-Dienste" erprobt werden. Darunter sind zunächst allgemeine Dienstleistungen wie Konsumenteninformation oder Bildungsdienst zu verstehen, die über ein Kabelnetz verteilt werden und die der Benutzer über sein Heimterminal gezielt wahrnehmen kann. Darüber hinaus ist aber auch an die Abwicklung von „Freizeitkontakten über Kabelmedien" gedacht. Dazu wurde im Rahmen des „Projekt-Design Kabelkommunikation Berlin" eine Planungsstudie* erstellt, in der die Voraussetzungen und Möglichkeiten der Durchführung sogenannter „Vermittlungsdienste im Alltag" genau beschrieben sind.

Kontaktdienste für soziale Mobilität, Partnersuche, Veranstaltungen, Projekte und Initiativen sieht die Planungsstudie vor. Weiter Hilfeleistungen im Freizeitbereich für Arbeiten im häuslichen Bereich, Gebrauchsgüternutzung, Wohnungssuche und Weiterbildung. Die Teilnehmer teilen ihre Interessen einer Rechnerzentrale mit, die dann die Teilnehmer gleicher Interessen untereinander verbindet.

In der Planung wird zwar immer wieder darauf hingewiesen, daß die Rechnerzentrale mit sehr vielen „menschlichen" Vermittlern besetzt sein soll, langfristig werden jedoch auch sie wegrationalisiert. Sie sind zunächst auch nur nötig, um die Teilnehmer des Kabelnetzes in die richtige Bedienung des Computersystems einzuweisen. Man geht davon aus, daß die Menschen zunächst mit unspezifischen Interessen an die Zentrale herantreten, die erst im Laufe des Kontaktes spezifiziert werden. Die menschlichen Vermittler haben so nicht die Aufgabe, die einzelnen Teilnehmer miteinander zu vermitteln – das macht der Computer –, sondern sie mit dem Computer zu vermitteln, sie in dessen „Sprache" und Bedienung einzuweisen. Soziale Kontakte laufen dann nur noch über die Vermittlung des Computers. Im Rahmen der Freizeitkontakte

Kaum abgenabelt . . .



. . . schon angekabelt.

geht es also schlicht und einfach darum, die Teilnehmer mittels des technischen Systems miteinander in Kontakt zu bringen und über die Technologie persönliche Verabredungen zu organisieren.

Es ist jedoch recht unwahrscheinlich, daß Kontaktarmut und Isolation als ausgeprägte Merkmale großstädtischen Lebens ausgerechnet durch die Einführung der „Neuen Medien" vermindert werden. Schließlich sitzt so jeder isoliert vor seinem Heimterminal und verkehrt nur noch per Bildschirm mit den Freunden. Eher wird die Freizeit der Individuen so aussehen wie die von Herrn K.:

Wenn also Herr K. einen Schachpartner sucht, wird er sein Interesse an der Rechnerzentrale melden, in der eine Kartei aller Schachinteressierten vorhanden ist. All diesen wird nun Herrn K.s Interesse mitgeteilt. Vielleicht meldet sich jemand über Kabel bei Herrn K. Er wartet einige Zeit. Da sich niemand meldet, gibt er einen neuen Wunsch ein: *„K., 52, verheiratet, passionierter Modellflugzeugbauer, sucht ebensolchen zwecks gemeinsamer Freizeitgestaltung."* Nach kurzer Zeit ein Rauschen auf dem Bildschirm, und es erscheint ein 6jähriger Junge, der gerade mit den vielen Knöpfen an Omis Heimterminal gespielt hat. Herr K. löscht ihn wieder. Dann endlich meldet sich S., 36, ledig, ebenfalls Modellflugzeugbauer. Sofort beginnt ein lebhaftes Gespräch zwischen beiden: *„Tragfläche 3 m², 6 m Spannweite, bei starkem Wind leichte Steuerschwierigkeiten"; „Ich habe nur 4 m Spannweite, dafür komme ich bei vollem Gas auf 100 km/h."* Plötzlich ist S. verschwunden. Wahrscheinlich hat sich bei ihm die Heimvolkshochschule mit dem Kurs für fortgeschrittene Modellbauer eingeschaltet. Da taucht K.s Arzt auf dem Bildschirm auf, um sich nach seiner Leber zu erkundigen. K. ist verärgert, heute klappt aber auch nichts. So beschließt K., sich über Pay-TV auf Kanal 27 noch einmal das Endspiel der Fußballweltmeisterschaft von 1966 zu bestellen.

Woher kommt der Bedarf?

Ob überhaupt ein Bedarf an derartiger Freizeitgestaltung existiert, interessiert die Verfasser der Planungsstudie nicht. Persönliche Motivationen zur Benutzung der Freizeitkontaktdienste sind für sie nicht ausschlaggebend, entscheidend ist der konstatierte sozialstrukturell bedingte Kommunikationsbedarf. Nehmen die Menschen erst einmal an einem Modellversuch teil, dann werde sich schon ein spezifisches Nutzungsbedürfnis für solche Dienste entwickeln.

Der sozialstrukturelle Bedarf an Neuen Medien ergibt sich nach Böckelmann/Nahr allein daraus, daß die Kommunikations- und Interaktionsformen der Bevölkerung hinter dem Standard der öffentlichen, institutionalisierten Verkehrsformen zurückbleiben. Denn in dem Maße, in dem die Rationalisierung und Technisierung des Alltagslebens fortschreiten, verringern sich die praktischen Fähigkeiten der Individuen bei der Abwicklung alltäglicher Verrichtungen. Dadurch werden die Individuen immer mehr von Fremdinformationen abhängig, da ohne Bedienungsanleitungen fast nichts mehr funktioniert. Werden solche Informationen regelmäßig genutzt, verstärkt sich die Einbuße an eigenen Wissensbeständen noch weiter.

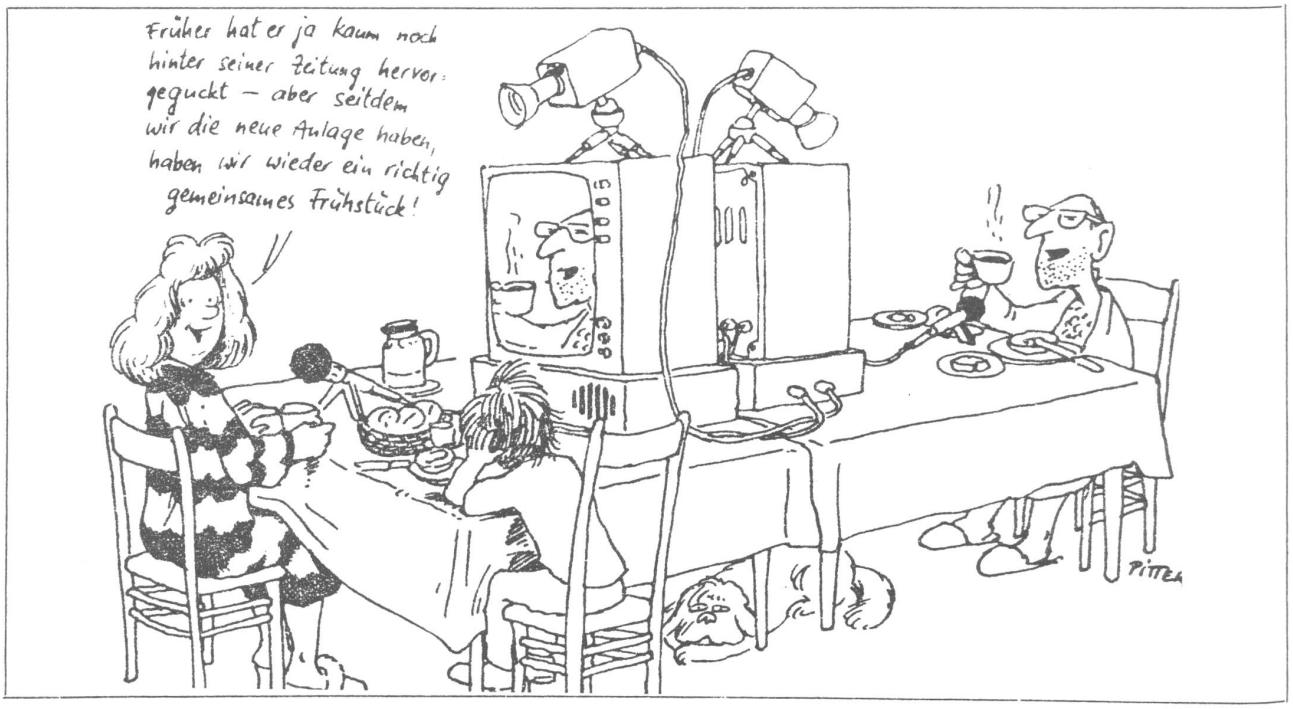
Gleichzeitig setzt die Rationalisierung der alltäglichen Routineverrichtungen jedoch *„Lebenszeit"*, d.i. individuell und selbstbestimmt nutzbare Zeit, frei. Nach Böckelmann/Nahr kann diese aber nicht genutzt werden. Denn *„inmitten der Rationalisierung der produktiven und reproduktiven Lebensbereiche"* wird den Individuen die Fähigkeit zu spontanen Lebensäußerungen systematisch ausgetrieben. Die bisher von der technischen Vermittlung freigehaltenen Zonen seien durch zunehmende Stereotypisierung und Entleerung, vor allem im Hinblick auf Umgangsformen und Kontaktwege, gekennzeichnet. Spontaneität sei für die Individuen zu etwas Fremdem geworden.

Aus diesen strukturell bedingten Kommunikations- und Informationsverhältnissen leiten Böckelmann/Nahr den Bedarf an Interaktionsdiensten ab. Da gleichzeitig die Entstehung und Verbreitung neuer Telekommunikationssysteme große Fortschritte mache, folgern sie: *„Wir gehen nicht davon aus, daß diese Entwicklung aufzuhalten oder gar rückgängig zu machen ist, sondern plädieren für eine alternative (die Rationalisierungstendenz überholende bzw. auf die Rationalisierung selbst rückbeziehende) ‚Beeinflussung' der kommunikativen Tätigkeiten des Alltags: die Herstellung mediengetragener Querverbindungen zwischen den Diensteteilnehmern und zwischen – entstehenden – Teilnehmergruppen."*

Herrschaftsverhältnisse werden zementiert

Der Analyse der herrschenden gesellschaftlichen Kommunikations- und Interaktionsverhältnisse ist weitgehend zuzustimmen. Zu kritisieren sind die Konsequenzen, die sie daraus ziehen. Vor allem ist zu fragen, ob es sinnvoll ist, die Mängel und Defizite in den Kommunikationsverhältnissen durch Technifizierung zu beheben.

Es kann dabei nicht darum gehen, in moralisierender Weise die Verarmung der persönlichen Kommunikation zu beklagen, sondern zu zeigen, daß mit der Einführung von Freizeit-Kontaktdiensten der letzte – zum Teil noch private – Bereich der Individuen den herrschaftskonformen Verwertungszusammenhängen von Technik unterworden werden woll. Es überrascht dabei nicht, daß die Autoren dieser Planungsstudie aus – im weitesten Sinne – sogenannten „linken Zusammenhängen" kommen (beide sind Redaktionsmitglieder von TUMULT; Böckelmann hat zusammen mit anderen in der Reihe *„Inter-*



nationale Marxistische Diskussion" des Berliner Merve Verlags den Band „*Das Schillern der Revolte*" herausgegeben). Hier zeigt sich einmal mehr, wie linke Theoretiker und Wissenschaftler zur Untermauerung der Herrschaftsverhältnisse beitragen. Denn sie sind einer spezifischen Logik verfallen, auf die sich auch die kapitalistischen Verwertungszusammenhänge und Herrschaftsverhältnisse gründen. Es ist jene Logik, die dazu verleitet, manche Dinge als vernünftig anzusehen, aber dabei meint, Subjektivität vernachlässigen zu können.

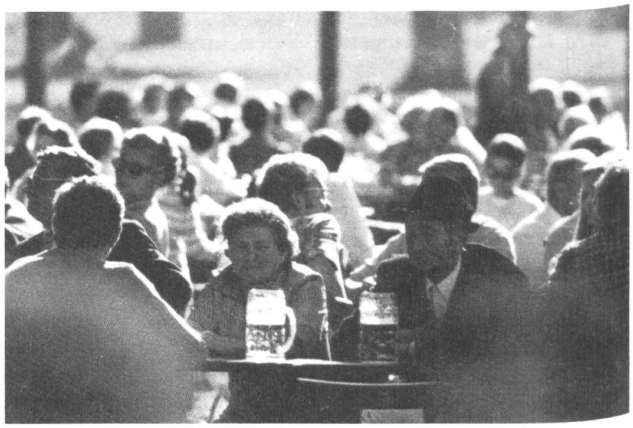
Die Vorschläge zur Beseitigung der Defizite in den Kommunikationsverhältnissen sind im Rahmen der theoretischen Kontinuität der Arbeiten Böckelmanns zu sehen. Ihm geht es schon von jeher darum, das Absinken der Individuen in „*privatistische Nischen*" zu verhindern. Dazu sollen wirklich die Massen an der Massenkommunikation beteiligt werden, an diesem System öffentlicher Kommunikation teilhaben. Mit Hilfe der Massenkommunikation will er das Ideal der bürgerlichen Öffentlichkeit in die Realität umsetzen. Mit der Gestaltung der Freizeitkontakte über Kabelmedien würden die Massen dann miteinander kommunizieren; ein durch allgemeine Zugänglichkeit gekennzeichneter herrschaftsfreier Diskurs wäre durchgesetzt.

Alternative Projekte als Planungsmaterial

So gesehen, kann man es nur als blanken Zynismus bezeichnen, wenn Böckelmann/Nahr in ihrer Studie eine Liste von Organisationen aufführen, die im Bereich der Freizeit-Kontaktdienste als Anbieter fungieren sollen, und diese Liste nach dem Berliner „Stattbuch 2" (einem Verzeichnis mit Adressen und Selbstdarstellungen alternativer Projekte und Initiativen in Berlin) zusammenstellen, um zu sichern, daß die Anbieter aus dem nicht-institutionalisierten Bereich kommen. Diese Vorschläge wirken um so befremdlicher, als hier Organisationen aufgeführt sind, die sich gerade als Reaktion auf entfremdete, entpersönlichte Kommunikationsverhältnisse gebildet haben, um Freiräume für Entfaltungsmöglichkeiten von Subjektivität zu bewahren oder zu schaffen. Diese Einrichtungen funktionieren auch ohne Anbindung an technische Systeme ausgezeichnet.

Leben als Sabotage

Ziel der Einführung von mediengetragenen Freizeitkontakten ist es, das konkrete Leben, die lebendige Subjektivität auf die Ebene der abstrakten technologischen Vernunft zu heben und damit der technologischen Gewalt zu unterwerfen. Unter diesen Gesichtspunkten gerät jegliche Selbstäußerung der Subjektivität zu einer Gefahr für die Herrschaftsverhältnisse. Das konkrete Leben, die lebendige Subjektivität wird zur Sabotage der technologischen Vernunft. Individuelle Widerstandsformen sind dabei als Versuch zu sehen, einen Rest an Leben zu behaupten, sich der Durchsetzung rationaler – und damit rationalistischer – Prinzipien zu widersetzen. Subjektivität wird wegrationalisiert, die Menschen werden der Technik angepaßt. Und dies ist kein moralischer Standpunkt, sondern eine Verteidigung des Lebens und damit der – wie verschüttet sie auch immer sei – eigenen Subjektivität gegen die derzeitigen Herrschaftsverhältnisse.



F. Böckelmann/G. Nahr: Freizeitkontakte über Kabelmedien – Eine Planungsstudie für Vermittlungsdienste im Alltag, Berlin 1981, VDE-Verlag.